



Berufsverband Hörgeschädigtenpädagogik Schweiz

MITGLIEDERBRIEF

Oktober 2007

aktuell!
20th Congress
Cochlear Implants -
changing deaf education?
Friedberg, Germany
19.-21. Oktober 2007

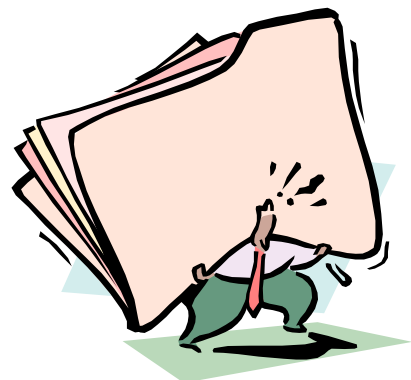
Berufsverband für Hörgeschädigtenpädagogik

B H P—Schweiz

www.bhp-schweiz.ch

Inhalt

- Die neuen Vorstandsmitglieder stellen sich vor
- M. Gebhard: Bildung auch für Gehörlose
- Rückblick BOTA 2007
- Diplomarbeiten
- Protokoll der GV vom 22. Juni 2007



Die neuen Vorstandsmitglieder stellen sich vor:

Claudia Debrunner
Audioagogin
Uster/ZH



2003 begann ich den Ausbildungslehrgang zur Audioagogin und im Herbst 2005 schloss ich diesen ab. Mich interessieren nebst den Verständigungs-Kursen auch das Organisatorische im Berufsverband, sowie die Ausrichtungen der verschiedenen Berufsgruppen, die schlussendlich als ganzes Gefüge innerhalb des Hörgeschädigtenwesens auftreten.

Judith Sidler
Hörgeschädigtenpädagogin
am Landenhof, Unterentfelden



Als Primarlehrerin sammelte ich meine ersten Berufserfahrungen während vier Jahren an Regelschulen. Danach unterrichtete ich am Heilpädagogischen Zentrum in Hohenrain während sechs Jahren gehörlose Kinder und Jugendliche. Während dieser Zeit studierte ich

an der HfH in Zürich Schulische Heilpädagogik mit dem Schwerpunkt Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose. Seit dem Sommer 2006 bin ich Klassenlehrerin an der Unterstufe am Landenhof in Unterentfelden. Seit 2004 bin ich in der Berufsgruppe Hörgeschädigtenpädagogik aktiv.

Motivation:

Ich habe mich für die Mitarbeit im Vorstand entschieden, damit die Institution Landenhof im Vorstand BHP vertreten ist und die Anliegen aus dem Kollegium an den Berufsverband gelangen können.

Austausch und Entwicklung der verschiedenen Berufsgruppen sind mir wichtig.

Es ist mir ein Anliegen, dass die Arbeit im Vorstand und in den Berufsgruppen noch vermehrt verknüpft wird. In der Berufsgruppe Hörgeschädigtenpädagogik sollen Bedürfnisse, Ideen und Visionen aus den verschiedenen Institutionen bezüglich Erhaltung unseres Berufsbildes, Gestaltung des Mitgliederbriefes, Erwartungen an Aus- und Weiterbildungen, etc. diskutiert werden können, was ich dann im Vorstand sehr gerne vertreten werde.

Esther Knüsel
Hörgeschädigtenpädagogin
Teilintegration Oberstufe, Zürich



Nach vierjähriger Berufstätigkeit als Schulische Audiopädagogin unterrichte ich nun als Sekundarlehrerin an der Teilintegrationsklasse Oberstufe der SfG-TiO in Zürich-Wollishofen.

2007 habe ich die Ausbildung als Hörgeschädigtenpädagogin an der HfH abgeschlossen.

Motivation

Während der Ausbildung an der HfH empfand ich den Austausch mit Fachleuten aus verschiedenen Berufsgruppen und verschiedenen Institutionen als grosse fachliche und persönliche Bereicherung. Die Mitarbeit im Vorstand des BHP ermöglicht mir, diesen Austausch auch nach der Ausbildung weiter zu pflegen und aktiv zu fördern. Es ist mir ein Anliegen, dass wir Fachleute auch institutionsübergreifend gut vernetzt sind und die vorhandenen wertvollen Ressourcen besser genutzt werden können.

Markus Dohrenkamp
Audiopädagoge, HPZ Hohenrain



Seit dem Abschluss meiner Ausbildung habe ich in verschiedenen Funktionen mit hör- und sprachbeeinträchtigten Schülern zusammengearbeitet: Als Klassenlehrer, Fachlehrer oder Therapeut innerhalb von Hörgeschädigtenschulen, sowie in Audiopädagogischen Diensten. Seit Sommer 2006 arbeite ich im Audiopädagogischen Dienst des Heilpädagogischen Zentrums Hohenrain.

An der Audiopädagogischen Arbeit fasziniert mich die Vielfältigkeit mit pädagogischen, technisch-audiologischen, medizinischen Aspekten, die Heterogenität der zu betreuenden Kinder und Schüler sowie das individuelle Eingehen auf die Bedürfnisse der Schüler.

Da die Audiopädagogische Begleitung eine sehr autonome Arbeit ist, ist für mich die Reflexion der Tätigkeit, insbesondere mit weiteren Fachpersonen, sehr wichtig: Der Austausch unter den Audiopädagogen, mit Fachpersonen aus weiteren Fachdisziplinen, die mit hörbeeinträchtigten Personen zusammen arbeiten sowie der Austausch mit Mitarbeitenden an verschiedenen Einrichtungen.

Mit dem BHP sehe ich hier sehr gute Möglichkeiten zur Organisation von verschiedenen Kontakt- und Austauschmöglichkeiten. Darüber hinaus bietet für mich der BHP Möglichkeiten zur Bündelung von Interessen der verschiedenen Fachbereiche, um diese nach aussen zu vertreten

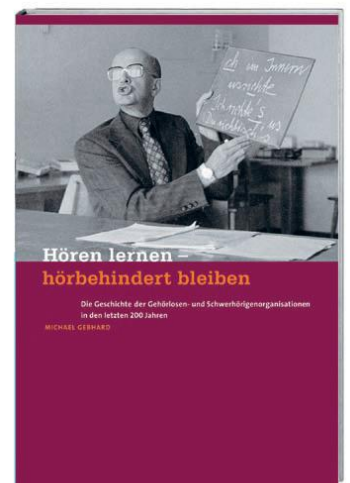
Bildung auch für Gehörlose

Michael Gebhard hat ein Buch über die Geschichte der Gehörlosen- und Schwerhörigenorganisationen geschrieben. Ihm geht es dabei vor allem um die gegenseitige Verständigung zwischen diesen beiden Behinderungsgruppen.

Buchbeschreibung:

Hören lernen – hörbehindert bleiben Die Geschichte der Gehörlosen- und Schwerhörigenorganisationen in den letzten 200 Jahren

Die Gründung von Taubstummenanstalten beginnt in der Schweiz zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Heinrich Zschokke in Aarau war ein Pionier dieser Bestrebungen. Die Bildung für Gehörlose und Hörbehinderte hat sich seit dieser Zeit stark verändert.



Die Gründung von Schulen für Schwerhörige und Gehörlose im 19. Jahrhundert geht

auf private Initiative zurück. Parallel dazu gründeten aber auch die Betroffenen Selbsthilfeorganisationen, um die Gesellschaft für ihre Anliegen zu sensibilisieren.

Heute geht es um die Frage, wie viel Fachhilfe die Selbsthilfe braucht. Trotzdem Schwerhörige und Gehörlose mit einer ähnlichen Form von Behinderung zu leben haben, sind sie sich in der Beantwortung dieser Frage nicht einig. Es werden verschiedene Prioritäten gesetzt, man arbeitet kaum zusammen. Das Buch liefert die Hintergründe dazu und geht der Frage nach, ob man weiterhin getrennte Wege gehen soll.

Autor

Michael Gebhard, 1977, Studium der Geschichte, des Völkerrechts und der Politikwissenschaft an der Universität Zürich. Er ist selber schwerhörig und besuchte das «Zentrum und Schweizerische Schule für Schwerhörige, Unterentfelden». In verschiedenen ehrenamtlichen Gremien setzt er sich für einen besseren Austausch zwischen Gehörlosen und Schwerhörigen ein.

Nachfolgend einige zentrale Gedanken dazu:

Eine Behinderung, verschiedene Lösungen

Gehörlose und Schwerhörige sind beide von einer Hörbehinderung betroffen. Doch damit hören die Gemeinsamkeiten bereits auf. Eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Gruppen gestaltet sich als schwierig. Die Differenzen haben historische Ursachen.

Unterschied 1: Das Verhältnis von Fach- und Selbsthilfe

Die Gehörlosenfachhilfe entwickelte sich aus den ersten Gehörlosenschulen des 19. Jahrhunderts. Man wusste damals sehr wenig über hörbehinderte Menschen und steckte sie mit geistig Behinderten in einen Topf. Erst sogenannte Taubstummenzählungen änderte diese Sichtweise. Mit Spendengeldern und ohne staatliche

Unterstützung errichtete Privatpersonen Gehörlosenschulen. Hörbehinderte Kinder und gehörlose waren aber nie gleichberechtigt. So schufen die Schulen schon bald ein umfangreiches Betreuungsnetz, welches 1911 von sonos übernommen wurde. Gehörlosenvereine begannen ab den 1970er, sich gegen diese Bevormundung zu wehren. An Widerspruch nicht gewohnt, reagierte die Fachhilfe unbeholfen. In den 1980er Jahren kam es deshalb zur bis heute andauernden Trennung zwischen Fach- und Selbsthilfe. Bei den Schwerhörigen waren die Betroffenen direkt beim Aufbau der Schwerhörigenbewegung beteiligt. Die ertaubte Schwester Eidenbenz wollte 1912 einen Verein als Kontaktforum schaffen. Wie heute versuchten Hörbehinderte aber, ihre Schwerhörigkeit zu kaschieren. Die Schwerhörigenbewegung versuchte deshalb, das Selbstbewusstsein der Hörbehinderten zu stärken und die Gesellschaft für die Bedürfnisse der Hörbehinderten zu sensibilisieren. Ursprünglich als Selbsthilfe entstanden, bauten die Schwerhörigenvereine ein immer umfassenderes Fachhilfenetz auf. Ab 1920 gründeten die Schwerhörigenvereine zur Koordination der Fachhilfe eine Dachorganisation, heutige pro audio schweiz. Ohrenärzte und Audioagogen unterstützten die Integrationsbemühungen der Hörbehinderten. Gleichzeitig beteiligten sie sich in den Vorständen der Schwerhörigenvereine zusammen mit den Schwerhörigen am Aufbau der Selbsthilfe. Fach- und Selbsthilfe sind deshalb nicht so scharf getrennt wie bei den Schwerhörigen.

Unterschied 2: Die Schulung für hörbehinderte Kinder

Eine Gehörlosenlehrausbildung gibt es in der Schweiz erst seit 1924. Die deutsche oder oralistische Unterrichtsmethode besass in der Schweiz einen hervorragenden Ruf. Führende Taubstummenanstalten „importierten“ deshalb ihre Vorsteher vorwiegend aus Deutschland. Ärmere Taubstummenanstalten mussten ihre „Hilfslehrer“ aus den Lehrerseminaren rekrutieren. Um dennoch vom Know How der deutschen Gehörlosenlehrer zu profitieren, machten angehende Gehörlosenlehrer in oralistisch geprägten Taubstummenanstalten eine Art Berufspraktikum. Der Oralismus reproduzierte sich so selbst: Man war von der Richtigkeit des Unterrichts überzeugt, zudem hätte ausser den Gehörlosen niemand Kritik am System üben

können. Da die Gehörlosenlehrer sich aber den Gehörlosen gegenüber überlegen fühlten, machte man die Gehörlosen selbst für die fehlenden Erfolge und ihre schlechten soziale Integration verantwortlich. Die Integration scheiterte auch daran, dass ähnlich wie heute Firmen kaum Gehörlose einstellten.

Die Schwerhörigenvereine begannen erst ab 1917, sich in Basel, Zürich oder Bern für Schwerhörigenklassen einzusetzen. Diese Initiativen schiefen trotz anfänglichen Erfolgen wieder ein. Als der Taubstummenanstalt Aarau in den 1930ern der Konkurs drohte, griff pro audito schweiz ein. Die Umwandlung in eine Schwerhörigenschule liess sich pro audito schweiz satte 15'000 Franken kosten. Zusätzlich steckte pro audito schweiz viel Know How in die neue Schule. So schickte der Dachverband seinen führenden Audioagogen, Hans Petersen, an den Landenhof. Daneben stellte pro audito schweiz den schwerhörigen Kindern Hörgeräte und technische Beratung zur Verfügung. Mit dem Landenhof schlug pro audito schweiz zwei Fliegen mit einer Klappe: erstens wuchsen die Landenhofschüler mit technischen Hilfsmitteln auf und konnten mit ihnen umgehen. Dieses Anliegen war pro audito schweiz seit ihrer Gründung sehr wichtig. Zweitens schloss die neue Schwerhörigenschule eine wichtige Lücke in der Ausbildung für Schwerhörige.

Unterschied 3: Die Identität als Hörbehinderte

Schwerhörige, im besten Lebensalter ertaubte Menschen oder Altersschwerhörige hatten nur ein Ziel: Sie wollten sich wieder in ihr soziales Netz integrieren, das sie sich als Hörende aufgebaut hatten. Pro audito schweiz griff vor allem die Bedürfnisse dieser Gruppen auf – und begrüßte dementsprechend technische Neuerungen wie das CI enthusiastisch. Es wist nicht verwunderlich, dass die heutige CI IG sich aus der SPEKO entwickelte, einer Spezialkommission von pro audito schweiz für ertaubte Menschen.

Weshalb lehnen manche Gehörlose das CI derart vehement ab? Im Gegensatz zu den spätertaubten leben diese Personen oft seit Geburt mit ihrer Hörbehinderung. Sie orientieren sich visuell und schliessen ihr Informationsdefizit über die Gebärdensprache. Gehörlose bevorzugen deshalb visuelle Hilfsmittel wie

Schreibtelefone, Bildtelefone, Messenger oder Chat. Hörende Fachleute konnten diese Argumentation aber nicht nachvollziehen. Auch von den Schwerhörigenvereinen erhielten die Gehörlosen keine Unterstützung. Manche Schwerhörigenvereine vereinbarten sogar mit der Gehörlosenfachhilfe, keine Gehörlosen bei sich aufzunehmen.

Das Hörbehindertenwesen vergab sich dadurch eine einmalige Chance, gemeinsame Strategien für alle Hörbehinderten zu entwickeln. Es genügt keineswegs, wenn sich heute Selbsthilfeverbände für alle Hörbehinderte stark machen. Erstens gibt es die Hörbehinderten so nicht. Und zweitens vertritt man dann meist die Hörbehinderten, die die bevorzugte Sprache sprechen. So bedeutet hörbehindert bei pro audito schweiz lautsprachlich, beim SGB aber vorwiegend gebärdensprachlich. Integration oder Ghetto: Die Ausdrücke sind vor diesem Hintergrund fehl am Platz. Es gibt zu viele Hörbehinderte, die sich geschickt in beiden Sprachgruppen bewegen. Es wird Zeit, diese Tatsache zu anerkennen und die Angebote entsprechend anzupassen.

Text: Michael Gebhard, Mai 2007

Rückblick BOTA 07

Katharina Hotz war eine aktive und aufmerksame ZuhörerIn der BOTA 07 in München. Sie hat dem Berufsverband freundlicherweise ihre Eindrücke von einigen Referaten zur Verfügung gestellt. Für all diejenigen, die nicht dabei sein konnten, vermitteln folgende Seiten einen guten Eindruck; für uns, die dabei waren, wird beim Lesen vieles wieder lebendig:

**Referat von Zrinka Susic:
Neurowissenschaftliche Grundlagen des Lernens
(Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen,
Ulm)**

Die Neurobiologie bringt keine bahnbrechenden neuen Erkenntnisse über das Lernen. Sie stützt „Binsenwahrheiten“:

- Reizdarbietung alleine reicht nicht.
- Lernen braucht „Aktivierung“. Die Neurobiologie bestätigt die grosse Rolle der emotionalen Beteiligung beim Lernen.
- Wenn das Lernen mit negativen Emotionen verbunden ist, wird im Gehirn die Amygdala („Flucht- und Kampfzentrale“) aktiviert. Ist es mit positiven Emotionen verbunden, stellt man eine Aktivierung des Hippocampus fest. Dieses Lernen ist vernetzt, es ist kreativ. Der Hippocampus ist die „Pforte zum Gedächtnis“.

Vom Kurzzeit- zum Langzeitgedächtnis:

Es geschieht ein Konsolidierungsprozess! Einflussfaktoren sind:

1. Schlaf

Schlafen nach dem Lernen führt zu den besten Erinnerungsleistungen.

2. Entspannen

„restful waking“ ist besser als „busy waking“. Letzteres wäre z.B. einen Film schauen.

3. Interferenzen

Interferenzen können überlagern, daher ist es wichtig, nach einer Lernphase nicht sofort Neues hinzuzulernen.

4. Aufmerksamkeitslenkung

Sie erleichtert das Lernen, wobei Aufmerksamkeit als „Freund oder Feind“ betrachtet werden kann. Als Beispiel dazu zeigte Frau Susic den „Gorilla-Film“: Wir Zuhörenden bekamen den Auftrag, in einer Ballspiel-Filmsequenz die Pässe zu zählen, was aufmerksam und beflissen gemacht wurde. Mehrheitlich nahmen wir dabei einen zwischen den Spielern durchgehenden „Gorilla“ (Mensch im Gorillakostüm) nicht wahr!

Referat Timo Grimm:

Schicksal Legasthenie, Ursachen und Folgen (Abteilung für medizinische Genetik, Würzburg)

Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Bundesverbandes für Legasthenie und Dyskalkulie. Die Familie Grimm ist selbst von Legasthenie betroffen.

Legasthenie ist eine Teilleistungsstörung. Sie besteht trotz normaler, schulischer Intelligenz, normaler Förderung in Familie und Schule. Sie tritt gehäuft in Familien auf. Timo Grimm selber wiederholte zweimal eine Klasse wegen ungenügenden Deutschnoten, ebenso waren sein Vater und sein Grossvater betroffen. Der Erbgang ist jedoch komplex, verschiedene Gene sind beteiligt. Umweltfaktoren erklären nur einen geringen Teil der Lese- und Rechtschreibschwäche.

Eine Legasthenie besteht lebenslang.

Nahezu alle Legastheniker lernen jedoch lesen, ausreichende Rechtschreibung haben nur wenige.

Nach der Schule entschärft sich meist das Problem, da eine Wunschtätigkeit ausgeübt werden kann.

Die Schule aber ist eine grosse Hürde für Kinder mit Legasthenie.

Empfehlungen für Lehrpersonen:

- Schwächen und Stärken der Kinder akzeptieren.
- Interdisziplinäre Kontakte suchen.
- Kind motivieren, Leistungen zu erbringen in Bereichen, wo es nicht beeinträchtigt ist.
- Nur laut vorlesen lassen, wenn das Kind möchte.
- Gut lesbare Vorlagen benutzen!
- Die Kinder ermuntern.
- Nachteilsausgleich gewähren (Rechtschreibleistung wird nicht berücksichtigt.) Legasthenie ist nach internationalen Normen als Krankheit ICD10 anerkannt.
- Vorsicht bei ausserschulischen Therapieangeboten, die Heilung versprechen!

Literatur:

G. Schulte-Körner, Elternratgeber,

W. von Suchodoletz, Therapie der LRS (überarbeitet 2006).

Beschreibt und beurteilt auch alternative Therapiemethoden.

**Referat Prof. Annette Leonhardt
Die wohnortnahe Schule / Integration
(Ludwig-Maximilian-Universität, München)**

In Deutschland steigt der Anteil der Schüler und Schülerinnen, die integrativ geschult werden. In Bayern sind 40% der hörgeschädigten Kinder und Jugendlichen in der Integration.

A. Leonhardt unterscheidet drei Formen der Integration:

- Individuelle Integration („wohnortnahe Schule“)
- Gruppenintegration („Units-Modell“: Einzelne Klassen in grossen Schulzentren)
- Präventive Integration oder „geöffnete Klassen“ (hörende Kinder in Einrichtungen für Hörgeschädigte)

Das Projekt von A. Leonhardt zum Thema „wohnortnahe Schule“ umfasst Befragungen aller Beteiligten, auch der Eltern und der Lehrpersonen der allgemeinen Schule.

Grundtendenz der Ergebnisse:

- Die individuelle Integration verläuft mehrheitlich positiv (Anmerkung Frau Leonhardt: Was aber ist der Preis dafür?).
- Der Integrationsprozess wird von zahlreichen Faktoren beeinflusst, er ist zu vergleichen mit einem „sensiblen Mobile“.
„Plötzlich geht’s nicht mehr.“
- Bei nicht gelingender Integration greifen Alternativen oft zu spät.

Spezielle Ergebnisse:

1. **Gründe der Eltern für die Wahl** einer wohnortnahen Schule:

- Kurzer Schulweg (Vermeidung eines Internats)
- Kontakt zur Familie

- Kontakt zu Gleichaltrigen im Wohnumfeld (Anmerkung A. Leonhardt: Tatsächlich bestand dieser Kontakt aber oft nicht!)
Schulische Gründe waren für die Eltern praktisch nie ausschlaggebend!

2. **Hörgeschädigte Schüler/innen:** Bei 22% traten psychosomatische Beschwerden auf. Ein kontinuierliches Absinken der emotionalen Integration über die Schuljahre 3 bis 7 wurde festgestellt.

3. **Hörende Mitschüler/innen** beurteilen ihre Beziehung zum hörgeschädigten Schüler und ihr Kommunikationsverhalten mehrheitlich positiv. Letzteres sehen sie mit aufsteigenden Schuljahren kritischer.

4. **Der MSD** (mobiler sonderpädagogischer Dienst) ist Dreh- und Angelpunkt. Die Rahmenbedingungen werden vom MSD zum Teil als Problem erfahren, insbesondere Zeit, Schülerzahl, Erwartungen der Eltern, Bedingungen in den allgemeinen Schulen.

5. **Lehrpersonen der allgemeinen Schulen:** Die Integration eines hörbeeinträchtigten Schülers wird nicht als Mehraufwand betrachtet. Die Unterrichtsvorbereitungen seien spezifischer, aber gut für alle. Sie bewerteten den MSD positiv. Oft wurde der Wunsch nach Fortbildung geäußert.

6. **Eltern:** Sie erwiesen sich als sehr „leidensfähig“. 90% würden sich wieder für die Integration entscheiden. Als Probleme sehen sie die Hausaufgaben und den erhöhten Lernaufwand. Der MSD wurde von den Eltern positiv bewertet, die Lehrperson der allgemeinen Schule kritisch.

7. **Unterricht:** Hörgeschädigtenspezifische Massnahmen sind sehr lehrerabhängig. Lärmpegel, Unterrichtsform, Anschauung beeinflussen die Aufmerksamkeit des hörgeschädigten Schülers.

Tipps für die Integration aus den Ergebnissen der Befragung:

Der MSD ist Dreh- und Angelpunkt! Seine Rahmenbedingungen müssen überdacht und verbessert werden.

Punkte, die bei einer Integration besonders zu beachten sind:

- Wohlbefinden des Schülers/der Schülerin (emotional, psychisch)
- Schnittstellen: Unterstufe – Mittelstufe (2. /3. Schuljahr), Pubertät, Übergang Schule – Beruf
- Akzeptanz der Hörgeräte (bei allen!), Mikroportanlage
- Sprachverstehen im Unterricht
- Teilhabe am Unterricht und am Schulleben
- Hausaufgabensituation

Es ist zu sichern:

- Kontakt zu andern, integrativ beschulten Hörgeschädigten
- Kontakt zum Förderzentrum
- Kontakte wie Wochenendtreffs, Sommercamps für hörgeschädigte Kinder

Informieren über das Förderzentrum als Alternative.

Projekte zum Thema „Hörschädigung“ unterstützen.

Hör- und Kommunikationstaktiken vermitteln.

Wir danken Katharina ganz herzlich für das Verfassen dieses Tagungsberichts!

Neue Diplomarbeiten

Es freut uns ganz besonders, dass einige AbsolventInnen der HfH-Ausbildung, welche diesen Sommer diplomiert wurden, ihre Diplomarbeiten im Mitgliederbrief vorstellen. Wir gratulieren ihnen an dieser Stelle zu ihrem Erfolg!

Esther Knüsel (neu im Vorstand BHP) und Lydia Kruythof:

Copingverhalten von hörgeschädigten Berufsschülerinnen und Berufsschülern

Eine empirische Studie zu Auswirkungen von Separation und/oder Integration auf den Umgang mit Kommunikationsstress im Berufsalltag

Eine Hörschädigung kann in einem hörenden Umfeld zu Erschwernissen in der Kommunikation führen. Im Extremfall kann dadurch für die betroffene Person so genannter Kommunikationsstress entstehen. Die Stressbewältigung (Copingverhalten) wird von diversen Einflussfaktoren geprägt, wobei uns als Lehrerinnen von hörgeschädigten Kindern und Jugendlichen der Einflussfaktor Schule im Speziellen interessierte. Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit wird auf der Grundlage der Stresstheorie der Umgang von hörgeschädigten jungen Erwachsenen mit kommunikativen Stresssituationen im Berufsalltag erforscht. Das Kernstück bildet der empirische Teil. Mit Hilfe der quantitativen Datenerhebung und –analyse (Fragebogen) wird der statistische Zusammenhang zwischen den zwei Variablen ‚durchlaufener Schultyp‘ und ‚Copingstrategienwahl‘ bei hörgeschädigten Berufsschülerinnen und Berufsschülern untersucht. Aus den gewonnenen Erkenntnissen werden im Schlussteil Empfehlungen für die Praxis diskutiert.

Kontaktadressen:

lydia.kruythof@bluewin.ch
eknuesel@hispeed.ch

Sabine Lucas:

**Musik hören. Musik spüren.
Eine Untersuchung zur auditiven und taktilen
Wahrnehmung von Musik bei hörbehinderten und hörenden
Kindern.**

Hören und spüren hörbehinderte Kinder Musik gleich wie hörende Kinder?

Die Akustik unterscheidet vier Elemente der Musik: Klanglautstärke, Klanghöhe, Klangfarbe, Klangdauer. In zwei Experimenten werden vier hörbehinderte und vier hörende Kinder beobachtet und befragt. Einerseits wird die auditive Wahrnehmung (hören) der vier Elemente von Musik mit Orff - Instrumenten untersucht. Andererseits wird die taktiler Wahrnehmung von Musik (spüren) mit einem Djembé und einem Metallophon untersucht.

Insgesamt erzielen die hörenden Kinder in der auditiven Wahrnehmung bessere Resultate als die hörbehinderten Kinder. Nur die Klanghöhe differenzieren beide Versuchsgruppen etwa gleich gut.

Beide Versuchsgruppen spüren den Schall des Djembé gleich gut. Den Klang des Metallophons spüren zwei hörende Kinder auf eine Distanz von 7 Metern, alle anderen spüren ihn ab 2 Meter nicht mehr.

Die auditive Wahrnehmung von Musik ist bei den hörbehinderten und bei den hörenden Kindern nicht nur vom Hörstatus abhängig.

Kontaktadresse: Sabine Lucas: s.lucas@bluewin.ch

Caroline Bär und Elvira Nicora

**Formen der audiopädagogischen Frühförderung in der
Deutschschweiz.**

Bestandesaufnahme und Grundlagen zur Weiterentwicklung in der audiopädagogischen Frühförderung.

Die Neuerungen in der Finanzierung der Frühförderung könnten Veränderungen bei den Arbeitsformen in der audiopädagogischen Frühförderung bewirken.

Als erstes zeigen wir die verschiedenen Aspekte der audiopädagogischen Frühförderung anhand der vorhandenen Literatur ausführlich auf.

Durch die Befragung aller audiopädagogischen Dienste in der Deutschschweiz wird ein quantitativer Überblick über die momentan angewendeten Arbeitsformen in der audiopädagogischen Frühförderung gegeben. Im qualitativen Teil dieser Befragung haben die Dienste die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Arbeitsformen aus ihrer Sicht beschrieben.

Diese Arbeit kann die Grundlage für eine Weiterentwicklung der audiopädagogischen Dienste bilden.

Kontaktadressen: Caroline Bär: tomca@swissonline.ch
Elvira Nicora: elvira.nicora@rco.ch

**Brigitte Suter Hauenstein,
Cécile Trefzer-Bühler**

**Unterstützung und Förderung der Identitätsarbeit und
Stärkung des Selbstkonzepts bei integriert geschulten,
4-8jährigen Kindern mit einer Hörschädigung**

Mit der Inkraftsetzung des neuen Betreuungsgesetzes und der Verordnung über die integrative Schulung hat per 1.1.2007 im

Kanton Aargau ein Paradigmenwechsel zur Priorität der integrativen Schulung stattgefunden. Die Früherkennung einer Hörschädigung, die intensive Begleitung in der Frühförderung und die verbesserte technische Versorgung öffnen immer mehr Kindern mit einer Hörschädigung den Weg in die integrative Schulung. In der pädagogischen Praxis bedarf die psychosoziale Entwicklung dieser Kinder besonderer Aufmerksamkeit: Einerseits ist die Auseinandersetzung mit gleichbetroffenen Kindern, erwachsenem Vorbild und der Hörschädigung zentral, um Antwort auf die Frage zu bekommen, was es bedeutet, nicht gut hörend in einer hörenden Welt zu sein. Andererseits steht das elterliche Belastungserleben mit der psychosozialen Entwicklung des Kindes mit einer Hörschädigung in engem Zusammenhang. Die Theorien der Entwicklungspsychologie und der Hörgeschädigtenpädagogik beantworten die Fragen nach den Aspekten der Identitätsarbeit und der Stärkung des Selbstkonzepts integriert geschulter, 4-8jähriger Kinder mit einer Hörschädigung und der Stärkung des Kohärenzgefühls deren Eltern. Die Forschungsergebnisse der praktischen Umsetzung belegen, dass das pädagogisch-didaktische Mittel Gruppentreffen unter Berücksichtigung der ausgewählten Aspekte für Kinder und Eltern wirksam ist. Die Bedürfnisabklärung zeigt, dass weitere Gruppentreffen erwünscht sind. Für den Audiopädagogischen Dienst öffnet sich ein neues Aufgabenfeld, die Erarbeitung eines Konzepts Gruppentreffen ein verbindliches, regelmässiges Angebot. Ein weiterer Schritt ist die Verankerung der Identitätsarbeit und der Stärkung des Selbstkonzepts integriert geschulter Kinder mit einer Hörschädigung im Leitbild des Zentrums und der Schweizerischen Schule für Schwerhörige, Landenhof.

„Aus der Auseinandersetzung mit Gleichbetroffenen entsteht eine gemeinsame Kraft, die solidarisch macht, die verbindet, die stark macht.“ (Hintermair, 2004, S.13)

Kontaktadressen:

brigitte.suter@landenhof.ch

cecile.trefzer@landenhof.ch

Protokoll der Generalversammlung BHP – Schweiz

Wann: 22. Juni 2007, 18.00 – ca. 19.30 Uhr
Wo: Gleis 1, Lenzburg

Einleitend führt der Präsident einige Gedanken zu Gleis 1 und unserem Berufsverband aus:

Gleis 1 – 1 Gleis:

*Wir arbeiten jetzt seit fünf Jahren im Berufsverband.
Vieles hat sich verändert – vieles ist gleich geblieben.*

Für den Vorstand wäre es manchmal viel einfacher, gäbe es nur ein Gleis, auf dem man bequem fahren könnte. Aber immer wieder müssen Weichen gestellt, Entscheidungen getroffen und ev. neue Wege eingeschlagen werden.

Ist der BHP eine Baustelle?

Manchmal kommt es mir so vor: An einer Baustelle wird gekrampft. Da schwitzt man.

ABER: Es läuft nichts.



Widerstand:

Dieses Bild hat mir gefallen: Trotz eisigem Widerstand, trotz schwieriger Umstände: Der Zug kämpft sich durch.

Er lässt sich von Wind und Wetter nicht abhalten.

Und drinnen: Es gibt doch nichts schöneres, als bei kaltem Wetter in einem warmen Zug zu sitzen, die Landschaft vorbeiflitzen zu sehen und vorwärts zu kommen.

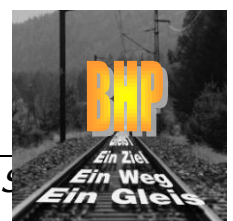
Diese Wärme und Geborgenheit wollen wir in unserem Berufsverband auch bieten.

Hörgeschädigtenpädagogik hat ausgedient, könnte man mancherorts meinen oder hören. Logopädie und allgemeine Heilpädagogik genügen.

Dieser Tendenz bieten wir die Stirn! Wir bieten Identität, Schutz und Erhalt des Weges der Hörgeschädigtenpädagogik!

Wir fahren weiter auf unserem Gleis.

Wir bleiben auf dem Weg zu einem starken Berufsverband.



Wir haben ein Ziel: Den Erhalt einer wichtigen Berufsgruppe mit exklusivem Fachwissen.

Protokoll:

1. Wahl der Stimmenzähler/-innen

Hanspeter Graber und Edith Egloff stellen sich zur Verfügung. Sie werden einstimmig gewählt. Es sind 33 Mitglieder anwesend. Das absolute Mehr sind 17 Stimmen.

2. Protokoll der GV vom 5. März 2005

Das Protokoll der GV 2005 wird einstimmig angenommen. Vielen Dank an Anne Coquoz, der Verfasserin.

3. Tätigkeitsberichte des Präsidenten und der Berufsgruppen

Die Tätigkeitsberichte der Jahre 2005 und 2006 waren im Mitgliederbrief Mai 2007 abgedruckt. Der Bericht der Berufsgruppe Hörgeschädigtenpädagogik wird von Anne Coquoz mündlich weiter gegeben. Nachstehend die schriftliche Zusammenfassung:

Zweifellos waren die verschiedenen Tagungen im In- und Ausland Höhepunkte der zwei letzten Jahre. Zuallererst die 2. Äschi-Tagung im September 06 zum Thema „Hirn und Hör'n" und die FEAPDA-Tagung, die im Herbst 05 von unseren Kolleginnen im Welschland zum Thema „Hörschädigung mit multikulturellem Hintergrund" organisiert wurde.

An den Sitzungen in Olten haben wir uns immer wieder mit Fragen rund um Sinn und Ziel des BHPs und die Gewichtung der hörgeschädigtenspezifischen Ausbildung in den verschiedenen Institutionen beschäftigt.

Alle Zweijahresberichte werden einstimmig genehmigt.

4. Rechnung der Jahre 2005 und 2006

Beat Tschamper präsentiert die Jahresrechnungen 2005 und 2006. Gegenüber dem Budget gibt es einige Abweichungen. Diese Abweichungen sind bedingt durch unvorhersehbare Kosten, respektive Einsparungen bei Tagungen. Die Tagungen in Kooperation mit anderen Institutionen kommen den BHP viel günstiger zu stehen im Gegensatz zu einer eigens organisierten Tagung wie die der Aeschi-Tagung. Dort subventioniert der BHP sehr stark, was auch angesichts des Mitgliederbeitrages angebracht ist: Die Mitglieder sollen von ihrer Mitgliedschaft profitieren. Das Vereinsvermögen ist beachtlich gewachsen. Durch die Fusion konnte bereits ein gesunder Grundstock an Ressourcen übernommen werden. Dieser hat sich nun stetig erhöht. Für die BOTA 2010 wird es aber gewisse Reserven brauchen, um notwendige Vorauszahlungen zu leisten und eine gewisse Defizitgarantie übernehmen zu können. Zudem möchten wir als BHP auch vermehrt sinnvolle Projekte im Hörgeschädigtenwesen unterstützen. Zur Zweijahresrechnung 05/06 gibt es keine Rückfragen.

5. Revisorenbericht

Max Gloor verliest den Revisionsbericht (s. Beilage). Es wird festgehalten, dass die Kasse vorbildlich und einwandfrei geführt wurde.

Für Kassier und Vorstand wird einstimmig Decharge erteilt und dem Kassier Beat Tschamper für seine Arbeit bestens gedankt.

6. Budget für die Jahre 2007 und 2008

Ab 1. Januar 2007 führt Hans-Beat Lehner-Egloff die Kasse. Er präsentiert das Budget für die Jahre 2007 und 2008. Da sich die Arbeit des BHP strategisch nicht stark verändert, orientiert sich das Budget an den Zahlen der beiden Vorjahre. Hans-Beat stellt zur Diskussion, ob der Mitgliederbeitrag angesichts des Vermögens nach unten korrigiert werden sollte. Die anwesenden Mitglieder sehen angesichts der kommenden Jahre und Kosten im Zusammenhang mit der BOTA 2010 keinen Bedarf.

Das Budget für die Jahre 2007 und 2008 wird einstimmig angenommen.

7. Statutenänderungen Artikel 6 und 16

Der Präsident erläutert kurz die Gründe, die zum Änderungsantrag geführt haben. Grundsätzlich wollen wir ein glaubwürdiger Fachverband bleiben. Aber wir möchten engagierte Fachpersonen, die noch nicht über die entsprechenden Fachausweise verfügen nicht hindern, aktiv in unserem Verband mitzumachen.

Der Artikel 6 wird mit folgendem Wortlaut mit einer Gegenstimme angenommen (Änderungen sind unterstrichen):

Art. 6: Als Verbandsmitglieder werden Fachkräfte aufgenommen, die einerseits in der pädagogischen und agogischen Arbeit mit Personen mit eingeschränktem Hörvermögen tätig sind und andererseits eine hörgeschädigtenspezifische Fachausbildung erworben haben oder in einer solchen stehen. Wer dem Berufsverband Hörgeschädigtenpädagogik Schweiz beitreten will, beantragt dies beim Vorstand. Dieser entscheidet über die Aufnahme und Ausnahmen für die Aufnahme abschliessend.

Im Jahr 2001, anlässlich der Gründung des BHP, wurde der Vorstand praktisch ganz neu zusammengesetzt. Die Einarbeitungszeit dauerte relativ lange, weil es sich um eine ehrenamtliche Tätigkeit handelt. Aus dieser Erfahrung heraus möchte der Vorstand einerseits die Ablösungen im Vorstand gestaffelt vornehmen und andererseits mehr Spielraum in der Amtsdauer einräumen. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung zur BOTA ist es zum Beispiel von Vorteil, wenn gewisse organisatorische Abläufe klar sind. Zudem ist der Aufbau eines tragenden Netzwerkes wichtig und dies braucht seine Zeit. Deshalb der Antrag auf Änderung des Artikels 16.

Die Änderung des Artikels 16 mit folgendem Wortlaut wird einstimmig genehmigt (Änderungen unterstrichen):

Art. 16: Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung auf eine Amtsdauer von 4 Jahren gewählt; zweimalige Wiederwahl ist

möglich. Ergänzungswahlen während der Amtszeit gelten nur für den Rest der Amtsperiode.

8. Anträge

Es lagen keine Anträge seitens der Mitglieder vor.

9. Wahlen

Im Vorstand braucht es in der Berufsgruppe Audioagogik eine Nachfolgerin für Vreni Linsig, welche aus gesundheitlichen Gründen während der letzten Amtsperiode zurücktreten musste.

In der Berufsgruppe Audiopädagogik war von Anbeginn der Gründung des BHP ein Sitz vakant, weil Thomas als Audiopädagoge das Amt des Präsidenten ausübt und deshalb keine Berufsgruppe vertritt.

Die beiden Vorstandsmitglieder der Berufsgruppe Hörgeschädigtenpädagogik treten auf das Datum dieser GV aus dem Vorstand aus und müssen deshalb ersetzt werden.

Zur Wahl stellen sich:

- Claudia Debrunner für die Berufsgruppe Audioagogik
- Esther Knüsel, Sekundarschule für Gehörlose Teilintegration Oberstufe Zürich, und Judith Sidler, Schwerhörigenschule Landenhof, für die Berufsgruppe Hörgeschädigtenpädagogik
- Markus Dohrenkamp, Audiopädagogischer Dienst Hohenrain, für die Berufsgruppe Audiopädagogik

Die Anwesenden stellen sich kurz vor, Claudia Debrunner hat sich entschuldigt und sich mit einem Personalienblatt vorgestellt.

Alle zur Wahl vorgeschlagenen Kandidatinnen werden einstimmig gewählt und mit einem Applaus ermutigt. Susanna Wegmüller, die Vizepräsidentin, gibt ihnen symbolisch Schokolade „fit and well“ mit auf den Weg.

10. Ausblick, Strategie

Der Präsident fasst die strategischen Ziele der nächsten zwei Jahre zusammen:

- Zusammenarbeit mit den Institutionen. Offenheit für die Teilnahme an internen Weiterbildungen
- Gemeinsame Weiterbildung mit einer Institution einmal pro Jahr
- Planung und Vorbereitung der BOTA 2010
- Stärkung der Berufsidentität und aktives Entgegenwirken gegen die Tendenz der „heilpädagogischen Vereinheitlichung“.

11. Diverses

Der Präsident verdankt auf symbolische Art die tolle (Zusammen-) Arbeit im Vorstand der beiden austretenden Anne Coquoz und Beat Tschamper. Er übergibt ihnen einen Fruchtkorb mit einem feinen Wein für erholsame Stunden ohne Vorstandsarbeit. Die Vizepräsidentin vervollständigt dies mit einem Büchergutschein. Sie verdankt auch die Arbeit der verbleibenden Vorstandsmitglieder mit einer „fit and well“ - Schokolade.

Der Präsident dankt dem Vorstand für die gute Arbeit und insbesondere der Vizepräsidentin für ihre Unterstützung im Hintergrund, die für einen Präsidenten Gold wert ist.

Für das Protokoll: T. Müller/ S. Wegmüller

VORANZEIGE UND AUFRUF!

Die nächste BOTA findet 2010 in der Schweiz statt:

Du bist gefragt!

Hast du Wünsche, Ideen, Anregungen?

Bitte schreibe uns an info@bhp-schweiz.ch